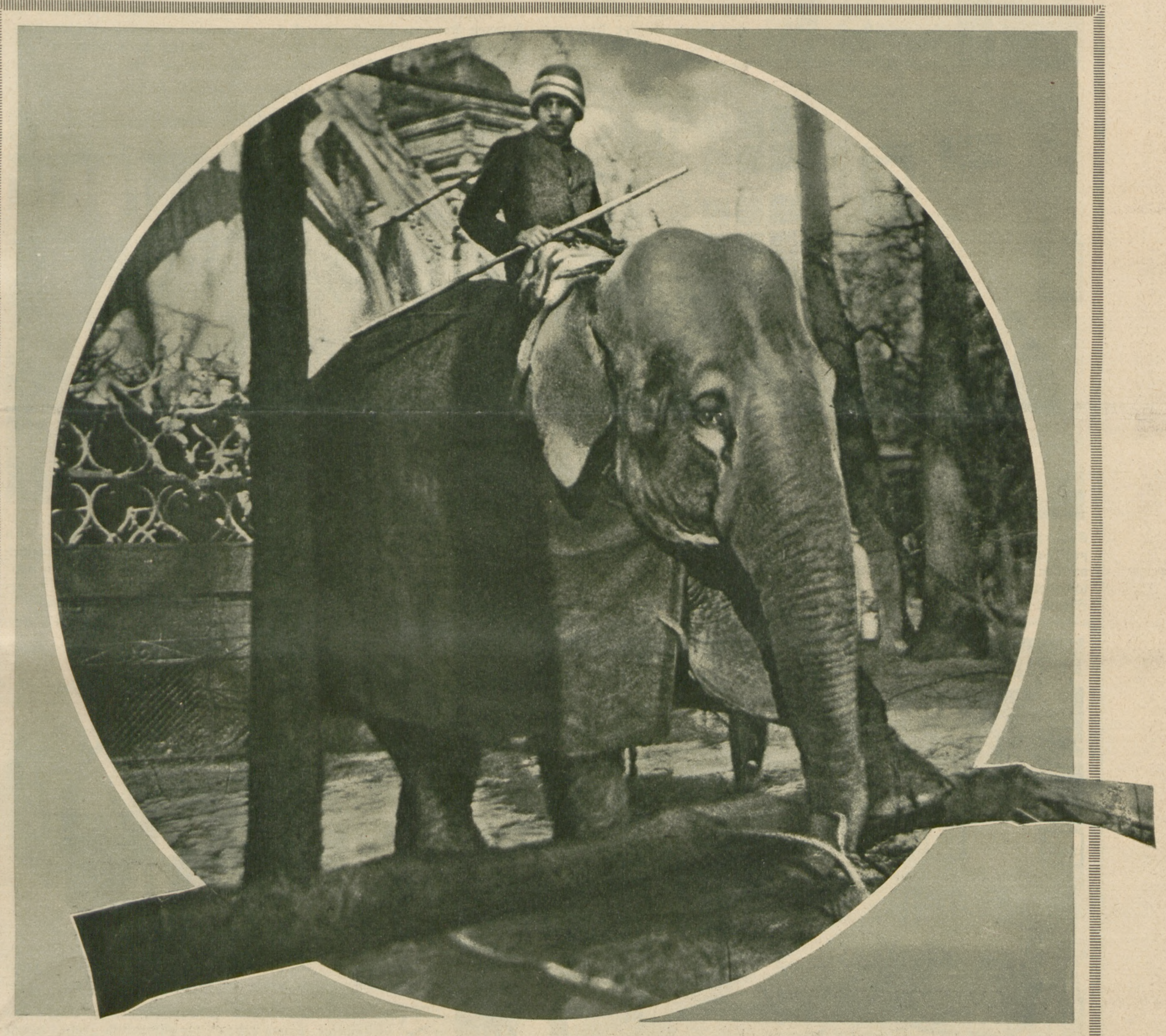
Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Der Elefant als Arbeitstier in Deutschland

Auch in Hannover verwendet man im Zoologischen Garten die gewaltige Arbeitskraft der Elefanten, die in ihrer indischen Heimat den Menschen so vielfache Dienste leisten. Vor kurzem mußten Bäume in den Gartenanlagen fortgenommen werden, die durch einen Elefanten mit Leichtigkeit umgedrückt und fortgeschleppt wurden

Aufnahme im Zoologischen Garten, Hannover, durch Welt-Photo

N

Wochenschau



← Bild links:

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras besuchte Berlin zwecks längeren Verhandlungen mit der Reichsregierung. Dabei sind auch die Verhältnisse im Memelgebiet zur Sprache gekommen. Litauen hat dies deutsche Gebiet, das in „Versailles“ gegen den Willen seiner Bewohner vom Deutschen Reich abgetrennt wurde, vor 5 Jahren widerrechtlich besetzt. Die im Memelstatut von 1924 dem Gebiet zugesicherte Autonomie ist von Litauen praktisch nicht durchgeführt worden. Das Deutschtum, vor allem die deutsche Presse, ist bisher ständiger Bedrückung ausgesetzt. — Neben dem Ministerpräsidenten (1) der litauische Gesandte in Berlin, Sidzikauskas (2) Phototbek



Den 75. Geburtstag feiert am 4. Februar Professor Waldemar Meyer, einer der hervorragendsten deutschen Geigenkünstler der Vorkriegszeit. Viele Kriegsteilnehmer denken besonders dankbar an die von ihm an der West- und Ostfront veranstalteten Konzerte zurück. Auf S. 6 bringen wir ein Erlebnis aus seinen Erinnerungen an Richard Wagner



Dem Münchener Dichter Hans Carossa ist als erstem der Literaturpreis der Stadt München in Höhe von 3000 Mark verliehen worden. Carossa, der in München als praktischer Arzt wirkt, ist seit etwa einem Jahrzehnt mit lyrischen wie mit erzählenden Werken hervorgetreten

Photos Wasow, München, Transozean



Ein Schreibmaschinenzimmer für Durchreisende. Diese äußerst praktische Neuerung ist kürzlich im Stuttgarter Hauptbahnhof eingerichtet worden. Hier können Reisende Briefe diktieren oder selbst auf der Maschine schreiben. Gleichzeitig ist hier eine Auskunftstelle über freie Zimmer für Fremde eingerichtet. Auch liegt ein Treff- und Findelbuch aus Atlantic



Hofphotogr. Eberth, Cassel

In Cassel stürzte ein fast vollendeter, beinahe vier Stockwerk hoher Fabrikneubau mit donnerartigem Getöse zusammen. Da der leitende Polier vorher ein mehrfaches Schwanken des Baues wahrnahm, konnte er die Arbeiter rechtzeitig von den Baugerüsten zurückziehen. Immerhin sind drei Tote und mehrere Verletzte zu beklagen. Als Ursache vermutet man eine Triebsandstelle im Untergrund



Überblick über die Ausstellungshalle 1. Im Vordergrund eine Baumschulenanlage, im Hintergrund links ein großer Grünfutter-Silo Groß

Ein Raum der Jagd- und Geweihausstellung, die unter dem besonderen Protektorat des Reichspräsidenten steht Sennecke

Vom 28. Januar bis 5. Februar findet in Berlin die diesjährige „Grüne Woche“, die alljährliche große deutsche Landwirtschaftsschau, statt. Die Ausstellung in den großen Hallen am Kaiserdamm ist gegen früher bedeutend erweitert. Neben den verschiedenen Gruppen wie zum Beispiel „Moderne Betriebsführung im Gartenbau“, „Die Holzarten des deutschen Waldes“, „Seidenbau“, „Imkerei“, „Geflügel-, Kaninchen- und Hundeausstellung“ verdienen die Sonderausstellungen „Die Kartoffel“ und „Die Milch“ sowie die „Jagdausstellung“ in erster Linie Beachtung.

Vom Sport des Winters





Vollstaedt (Altona), der neue deutsche Meister im Eisschnellauf

← Bild links: Gesamtbild der Riesserseebahn bei Garmisch-Partenkirchen. — Im Vordergrund der Eishockeyplatz, dahinter die Schnellaufbahn Photos Photo-Union

Die deutschen Eismeisterschaften wurden vor kurzem auf dem Riessersee bei Garmisch-Partenkirchen ausgetragen. Die deutsche Eishockey-Meisterschaft gewann dabei der Berliner Schlittschuhklub mit einem harterkämpften Siege über den Sportklub Riessersee, knapp 2 : 1. Bei den Schnellauf-Meisterschaften stellte der Altonaer Schlittschuhläufer-Verein den neuen Meister in seinem Mitglied Vollstaedt, der die 5000 Meter in 9 Minuten 49,4 Sekunden bewältigte. Der vorjährige deutsche Meister Mayke-Berlin blieb in der Gesamtwertung der verschiedenen Läufe um einen Punkt hinter Vollstaedt zurück.



Eine lahmgelegte Verteidigung, Torwart und zwei Spieler liegen, nur der Vierte hindert den Gegner, die Scheibe ins Tor zu schießen Wißmann



Ein spannender Augenblick aus den Vorkämpfen um die Eishockey-Meisterschaft (Riessersee gegen Stuttgart) Photo-Union

Rechts: Ein neues Rodelgerät, das mit seiner einen Kufe zunächst einen sehr wackligen Eindruck macht. Man soll große Geschwindigkeit damit erzielen können — wenn man nicht vorher im Schnee liegt Fernstädt

Bild unten: Die Patrouille des Jägerbataillons Goslar, Führer Leutnant Franz, die bei dem diesjährigen Patrouillenlauf des Harzer Ski-Verbandes zum dritten Male Sieger wurde und damit den Hamburger Pokal endgültig gewann Werle, Goslar



Von der Winterfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs nach dem schlesischen Bad Flinsberg, bei der ein Bergrennen für Kraftwagen und Motorräder, sowie ein Skikjöring hinter Motorrädern (Bild oben) ausgetragen wurde Photo Union



Vom gesunden und schönen Wohnen

Zugleich ein Beitrag zur Frage des wirtschaftlichen Bauens / Von Albert Conrad-Hansen

Der schöne Ziegelbau auf dem Lande. Die Häuser stehen in der Siedlung Sassel bei Hamburg. Sie haben drei bis fünf Zimmer und Nebenräume und haben 8000 bis 16 000 Mark Baukosten erfordert Gebr. Dransfeld

Es hat den Anschein, als wenn Architekten und Bauhandwerker, Behörden und Bauherren nicht nur dem Zuge der Zeit folgend, sondern mehr noch der Not gehorchend, endlich und ernstlich mit veralteten und unwirtschaftlichen Bauweisen brechen wollen.

Wer im letzten Jahrzehnt die verschiedenen Bewegungen im Häuserbau beobachtet hat, weiß, daß sich dort das Neue in zwei Richtungen bewegt. Einmal besteht das Ziel, die dichtbevölkerten und enggebauten Städte aufzulockern. Auf der anderen Seite wird daran gearbeitet, mit Hilfe neuer Bauweisen billiger und wirtschaftlicher, gesundheitsgemäßer und schöner zu bauen.

Betrachten wir zunächst einmal die „Auflockerung“. Niemand wird bestreiten, daß das bisherige städtische Wohnhaus weit von dem Ideal eines schönen Heimes entfernt ist. Grau in grau sind die Häuserfronten der engen alten Straßen und klein und finster die dahinter steckenden Höfe. Heute gehört der Bau von mehrhöfigen Mietskasernen der Vergangenheit an. — Noch stärker ist das Streben weiter Kreise, in die Vorstädte oder noch weiter hinaus zu ziehen, wo die Luft noch rein und frisch ist. Der früheren Landflucht ist die heutige Stadtflucht gefolgt. Gibt es etwas Schöneres, als in einem eigenen Heim zu wohnen, und sei es das bescheidenste, oder wenigstens ein kleines Landhaus als Mieter mit dem Besitzer zu teilen? Erst so wird die Wohnung zum Heim, zum Erholungsort und ein dabeiliegender Garten zum Paradies der Kinder. Zahlreiche Baugenossenschaften und Siedlervereinigungen wollen heute dafür sorgen, daß das eigene Heim für möglichst viele Menschen Wirklichkeit wird. — Viel trägt hierzu die Anwendung neuer, sparsamer Bauweisen und vor allen Dingen die massenweise Errichtung von Häusern bei, weil auf diese Weise billiger gebaut werden kann. — Es ist schwer, hierfür allgemeine Richtlinien aufzustellen und zu erklären,



Ein Holzhausbau in der Halle. — Die Probeaufstellung

Ein Blick in das Obergeschoß eines holländischen Vorstadthauses. Der Raum hat sechs Wohnecken, die ganz nach Belieben durch Schiebewände zu einzelnen Zimmern abgeschlossen werden können



Das Zweifamilienhaus, der Traum der Wohnungssuchenden. Erbaut in Köln-Klettenberg durch die dortige Handwerkervereinigung e. G. m. b. H.

So sieht ein Stahlhaus aus. Die farbigen Dachziegel und gestrichenen Wände lassen es recht freundlich erscheinen

welche Bauweise die beste und billigste sei. Dabei spielt der Geschmack des einzelnen, dann aber auch die Lage der Baustelle zur Materialanfuhr eine große Rolle. So wird man in einer Gegend, in der Kalk oder Sandstein gewonnen wird, möglichst viel von diesem Baustoff verwenden. Stahlhäuser wird man mehr in der Nähe der erzeugenden Eisenhütten und Holzhäuser in holzreichen Gegenden errichten. Nur das sei noch gesagt, daß von dem neuerdings Mode gewordenen Flachdach nur abgeraten werden muß. Schon beim Bau werden keine Ersparnisse mit der Errichtung des flachen Daches erzielt. Und dann stellt sich schon nach kurzer Zeit heraus, daß die flachen Dächer nicht dicht halten wollen. In einem Lande, das im Jahre viele Schnee- und Regentage hat, müssen Innenräume und Fassaden unter der durchsickernden Feuchtigkeit leiden.

Sparsam kann gebaut werden, wenn die teure und mühsame Arbeit des Bauhandwerkers durch Maschinen erleichtert und gefördert wird. Weiter sollte man endlich dahin gelangen, größere Ziegelsteine herzustellen. Es ist doch unwirtschaftlich, einem Stein, der wie der Ziegelstein bis zu seiner endgültigen Vermauerung wohl zehnmal in die Hand genommen werden muß, keine größeren Abmessungen zu geben. Viel Beachtung findet heute die Ziegelbauweise, die Verwendung von mehr oder weniger hart gebrannten Klinkern für die Außenflächen (Fassaden). Putz vermag auf die Dauer niemals zu halten, er muß immer wieder nachgearbeitet und gestrichen werden. Eine Klinkerfassade wird nur abgewaschen. Vor allen Dingen sieht sie nicht nur sauber, sondern auch lebhaft aus.

Auch das Holzhaus findet immer mehr Beachtung. Paßt es sich doch mit seinen gestrichenen und lackierten Außenflächen jeder Umgebung an, erst recht den Bäumen angrenzender Waldflächen. Dazu tritt die fabrikmäßige Herstellung unter sparsamster Materialverwendung. Wer schon einmal ein Holzhaus im Innern gesehen hat, mit seinen lauschigen Nischen, mit seinen Balkendecken und lackierten Wänden, mit den eingebauten Schränken und leuchtenden Stoffbespannungen, der muß sich geradezu dafür begeistern. — In letzter Zeit haben auch Stahlhäuser von sich reden gemacht, Einfamilienhäuser, die keinen schlechten Eindruck machen. Können sie doch von außen beliebig gestrichen und mit roten Ziegeln oder mit farbig gehaltenen Stahlplatten eingedeckt werden. Die Stahlhäuser, die dünne Stahlwände und daran anschließend stärkere Isolierschichten haben, halten im Winter warm und im Sommer kühl. Auch ihre Bauzeit ist kurz. Die Herstellung der Stahlplatten erfolgt — unabhängig von jeder Witterung — nach einheitlichen Abmessungen in Stahlwerken. In England, wo schon vor einigen Jahren mit dem Bau von Stahlhäusern begonnen worden ist, sollen sie sich gut bewährt haben.

Wichtig ist, daß wir im Häuserbau nicht bei Versuchen stehen bleiben, sondern zu praktischen und brauchbaren Ergebnissen kommen. Nur dann kann allen Wohnungssuchenden und denen, die sich einmal eine gesündere und schönere Wohnung leisten wollen, geholfen werden.



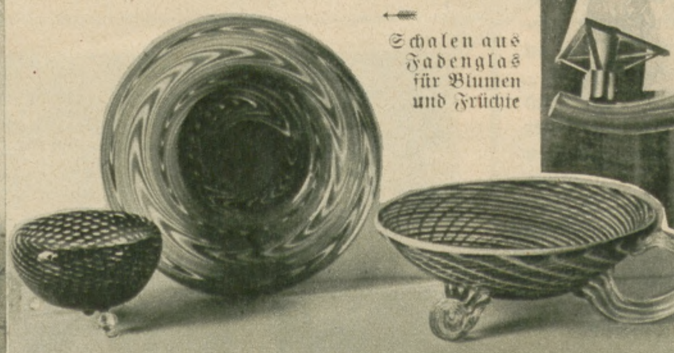
Ein Planschbecken sollte als Paradies der Kinder bei keinem Landhause fehlen

Im Wohnraum von heute



Wohnzimmerecke

Man ist nicht dabei stehen geblieben, lediglich das äußere Bild des Wohnhauses unserer Zeit nach Grundsätzen der Schönheit, Sparsamkeit und Hygiene umzugestalten. Es wäre nicht viel gewonnen, wenn man dabei nicht auch an eine entsprechend gute Verteilung der Innenräume gedacht hätte, die allein schon eine gewisse Ruhe und Harmonie im Hauswesen verbürgt. Dazu spielt die Nutzbarmachung der heute technisch so vervollkommneten Hilfsmittel eine große Rolle.



Schalen aus Fadenglas für Blumen und Früchte

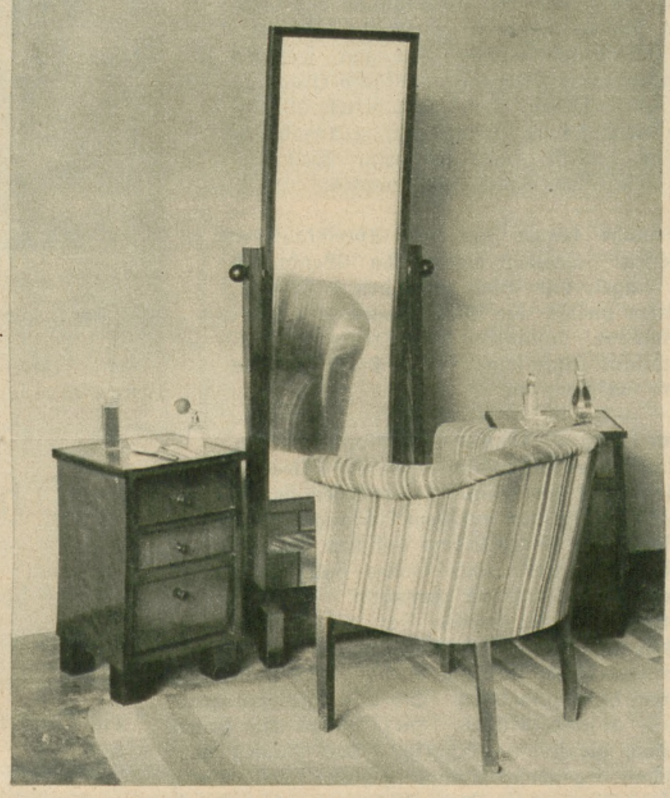
Ein holzgeschnitzter Leuchter für die Diele

Sie werden mit fortschreitender allgemeiner Verbreitung auch im Preise erschwinglicher werden.

Unsere Wohnräume sollen vor allem die für den heutigen Menschen besonders wichtige Entspannung nach angestrengter Tätigkeit und das Gefühl des Behagens in den vier Wänden geben. Wer heute einen Hausstand begründet, kann in der Zahl der Möbel ruhig mit einiger Beschränkung beginnen. Die Güte des einzelnen Stückes sollte man jedoch — schon im Hinblick auf das später zu Ergänzende — nie außer Acht lassen. — Vielleicht regt den Leser die Ausgestaltung des einen oder anderen der hier abgebildeten Innenräume zu kritischer Betrachtung der eigenen Umgebung an. Es ist dabei nicht nötig, die Zimmer vor lauter „Sachlichkeit" beinah auszuräumen. Auch die nach älteren Grundsätzen zusammengestellten Wohnräume von Kultur haben Daseinsberechtigung.



Gläser aus geätztem Kunstglas



Einfacher Spiegeltisch, farbig bespannter Sessel



Ein schön gearbeiteter Mahagonitisch, farbig bespannter Stuhl



Wohnzimmer: bemerkenswert der lichtgraue Keramikofen. Teppich und Tapete bilden hier einen guten Gegensatz zu den dunklen Möbeln

Villa Spatzennest

Aus dem Leben eines Eigenheimlers
von Otto Boettger-Seni

Der alte Kastanienbaum vor dem Gasthof „Zum goldenen Stern“ in Freiwalde hatte über Nacht seine Kerzen entzündet. — Gastwirt Haendler hörte — es war an einem Vormittage — mit Gläserspülen auf. Ein seltener Gast klinkte die Tür hinter sich ins Schloß und bestellte einen Korn und ein Bier. Maurermeister Müller kam selten in diese Gegend, und wenn er kam, gab es sicher etwas Besonderes. — „Nun, was gibt's Neues, Meister?“ — „Das Haus von Schuhmacher Ploetze ist verkauft worden. Ein Berliner Schriftsteller hat es dem Pleiteschuster abgekauft. Scheint hier Bananen züchten zu wollen.“ — „Ausgerechnet — Bananen!“ — Beide belachten die eigenen Witze und waren damit restlos zufrieden. Doch Meister Müller schien noch mehr auf dem Herzen zu haben. „Das ganze Ding wird ausgebaut und umgebaut, und bis August soll ich damit fertig sein, da heißt es sich 'ranhalten.“

— — — — — — — — — — — — —

In einer Berliner Mietswohnung — ein Zimmer mit Küche — saßen ungefähr um die gleiche Zeit Schriftsteller Wendtland mit Frau Ruth um die Abendstunde mit hochroten Köpfen zusammen, gleich Kindern unter dem Weihnachtsbaum. Der vor wenigen Stunden unterschriebene Hauskaufvertrag lag vor ihnen. Ordentlich feierlich heftete Wendtland die Quittung für die bezahlte Anzahlung an ihn. „Mein Heim ist meine Welt und um diese Welt wollen wir kämpfen.“

— — — — — — — — — — — — —

Beinahe hätten wir den Abreißkalender vergessen! Lachend nahm ihn Wendtland vom Nagel, das Blatt wies den 1. August. Drunten hielten die Möbelwagen und zwei Enakssöhne stampften die Treppe herauf. Wendtland küßte seine Frau. Dann hub die Fahrt ins Freie an.

— — — — — — — — — — — — —

Vor einem Potsdamer Gartenlokal hielt ein Lastkraftwagen mit anhängendem Möbelwagen. Zwei Ziehleute auf dem Führersitz, zwischen sie geklemmt Wendtland. Hinten auf dem Anhänger Frau Ruth im Klubsessel, Jung-Jochem auf dem Schoß. Und die Sonne lachte. „Das Ganze halt. Hier wird erst einmal Mittagsrast gemacht!“ —

Im Gastzimmer wollen sich die Ziehleute bescheiden am Nebentisch niederlassen. Wendtland wehrt lachend ab: „Nein, daraus wird nichts, wir gehören heut zusammen. Sie alle sind Trauzeuge meines, unseres Glückes. Hier, Vater, wie heißen Sie doch gleich? — Schulze? Den Namen habe ich schon irgendwo einmal gehört. Gut, Vater Schulze, Sie nehmen Jung-Jochem auf den Schoß. heute sollen Sie einmal Großvaterfreuden genießen. Ober, was gibt's zu Mittag?“

— — — — — — — — — — — — — —

Freiwalde hatte seine Sensation: Der verdrehte Berliner Schriftsteller war tatsächlich eingezogen, Orgien feierte die Neugierde: „Wie lange werden die es hier aushalten?“ Und die Antwort ließ nicht auf sich warten: „Sie werden es bald über haben.“

— — — — — — — — — — — — — —

An der schmalen Stirnwand des schmalen Häuschens prangte ein Schild mit bunten Buchstaben: „Haus Spatzennest“.

Längst waren die Zimmer mit viel Geschmack eingerichtet, aber draußen in dem neu angelegten Garten, den Wendtland gewissenhaft nach dem Abreißkalender vom alten Blumenschmidt bewirtschaftet, hatte der böse märkische Flugsand arg gehaust. Schreibtischarbeit, Dungfahren, Dunggraben, um dem Boden Halt und Nahrung zu geben, es war ein erbitterter Kampf. —

Dörfliche Neugierde legte das Gesicht in schadenfrohe Falten. — Doch bald kam es anders. Schriftliche Not plagte die Freiwalder Bauern. Erst kam der eine, dann kam der andere — dann kamen sie alle zu dem „verdrehten Berliner“ mit ihren Nöten. Er half lächelnd: „Eine Hand wäscht die andere!“ Und so war es auch. Was Wendtlands Feder bei den Behörden zugunsten der Bauern zu erreichen vermochte, machte fetter Dung als Gegenleistung auf Wendtlands Acker wieder wett.

Es war im Frühling des nächsten Jahres. Längst schützte eine tiefe Maulbeerhecke die Gartenbeete vor dem gefürchteten Flugsande, um im Sommer den ersten Seidenraupen Nahrung zu geben, als Berliner Besuch im Haus Spatzennest abstieg. Neugierige Besichtigung des Hauses, flüchtige Wanderung durch den Garten. „Na, sag mal Wendtland, Mensch, ehemaliger Großstädter, wie lange wird dieses ‚Glück im Winkel‘ hier dauern? Du kennst doch das niedliche Lustspiel von den zwei glücklichen Tagen? Der erste Tag der Hauskauf, der zweite der Verkauf. Wann werden wir ihn feiern?“

Der Gefragte lachte hellauf. „Das Lustspiel würde auch auf mich oder uns passen, wenn das nicht wäre!“ Dabei hielt Wendtland dem Besucher die rissigen abgearbeiteten Hände unter die Nase. Und ernst werdend: „Weißt du, was das heißt? — Harte Arbeit. Und weißt du weiter, was darauf steht? — Gottes Segen.“

Hinter den Silhouetten des Flämings ging gerade die Sonne schlafen. Sinnend schaute Wendtland in das erhabene Schauspiel. „Hast du noch Augen, um das zu genießen, oder sind sie blind vom Berliner Bogenlampenlicht? — Sagt dir das noch etwas? — Sagt es dir das, was es mir sagt? — Gewiß, hier ist manches nicht ganz so, wie du es gewöhnt bist, wie wir es noch vor einem Jahr gewöhnt waren, aber dennoch, über all den kleinen Widerwärtigkeiten, geboren aus dem Mangel an eurem sogenannten „Komfort“, schwebt versöhnend ein Wort:

Mein Heim — Meine Welt.

Dieses Wort ist nicht nur Verheißung, es ist Forderung an mich, Forderung um Einsetzung aller Kräfte, um mir mein Heim, wohlgemerkt, mein Heim, nicht das von meines Hauswirtes Gnaden, schön zu gestalten. Das will heißen: Das Einsetzen einer ganzen Persönlichkeit. Und der Lohn, der mir in diesem ersten Frühling wurde?“ Wendtland lächelte versonnen: „Ein ziemlich magerer Busch blühender Veilchen im Vorgarten. Konnte, durfte ich mehr erwarten? Erst wer Liebe restlos gesät, soll und darf Liebe ernten. Ich konnte dank meiner Unerfahrenheit im ersten Jahre noch so wenig tun, aber im nächsten Jahre, Freund, da soll es anders werden, denn — ich habe hinzugelernt.“

— — — — — — — — — — — — — —

In der zweiten Wagenklasse dehnte sich neben seiner guten Ehehälfte Rechtsanwalt Dirksen. Man befand sich auf der Rückreise nach Berlin. „Nimm mir's nicht übel, Alte, aber dein alter literarischer Schwarm, Freund Wendtland, ist doch eine etwas überspannte Nudel. Sich in diesem Kaff hier einzukapseln! — Da lobe ich mir doch unsere Zentralheizung, das Kino und die Alpenbälle, da hat man ja auch Natur, direkt auf Flaschen gezogen.“

Frau Grete Dirksen schaute nachdenklich zum Fenster hinaus. „Na, ja, aber davon abgesehen, hat Wendtland doch in manchem recht. Seine stumpfen, abgearbeiteten Fingernägel finde ich ja auch nicht schön. Wie sich ein Mensch so verändern kann! Aber die Natur! — Lina soll morgen zum Gärtner gehen, daß er unsere Blumenkästen in Ordnung bringt — man hat doch auch so ein bißchen Sehnsucht.“



Junge Mutter / Nach einer Originalradierung von B. Thomas

Ohne Heimat

Von Karl Maria von Randel

Als ich heute aus dem Fenster schaute,
schritten auf der Straße dicht an mir vorbei
müden Fußes Mann und Weib,
ein Mädel von zehn Jahren. —
Und ich wußte, weil ihr Blick so müde,
daß sie sicher ohne Heimat waren.

— — — — — — — — — — — — —

Als ich heute aus dem Fenster schaute,
strahlte Gottes Sonne auf die Frühlingsflur,
Vögel zwitscherten im jungen Neste — —
jene Menschen aber schritten sonder Geste,
wie so müde Menschen gehen,
ohne Ziel und Spur.

Eine Erinnerung an Richard Wagner

Entnommen aus den Aufzeichnungen „Aus einem Künstlerleben“ des Geigers Waldemar Meyer, dessen Bild wir auf Seite 2 bringen

Ein ganz hervorragender Kreis versammelte sich öfters bei Richard Wagner in Wahnfried, auch mein lieber Kapellmeister Carl Eckert aus Berlin mit seiner schönen Gattin. Wagner war an einem solchen Abend sehr animiert, denn die Proben gingen schön vorwärts, und es hatte auch Kaiser Wilhelm I. aus Berlin seinen Besuch zu den Festspielen ankündigen lassen. Als alles in heiterster Unterhaltung war, kam er auf einmal in den Saal und hatte seinen kleinen Sohn Siegfried auf dem Arm. Er war zu ihm ins Schlafzimmer getreten und glaubte, daß er schon im tiefsten Schlaf läge; als er ihn aber noch so munter antraf und der Junge an ihm hinaufkletterte, behielt er ihn im Arm und brachte ihn, in seinem Schlafhemdchen gekleidet, zu seiner Gattin. Es war jedenfalls ein rührendes Bild, den großen Meister, der jetzt so ganz in seinen großen Werken lebte, selbst wie ein Kind sein geliebtes Söhnchen herzen und küssen zu sehen. Die Gesellschaft schien heute besonders lange zu bleiben, und ich meinte zu meinem Wirt, Hauptmann Raila, daß ich eigentlich nach der siebenstündigen Probe heute etwas abgespannt wäre. Auf einmal ging Richard Wagner ans Klavier und spielte mit einer Hand eine kurze Melodie. Die große Gesellschaft nahm keine Notiz davon, und als er sie nochmals wiederholte, sagte ich zu meinem Wirt, daß dies aus dem „Barbier von Sevilla“ von Rossini wäre: „Wünsche Ihnen wohl zu ruhen.“ Mein Wirt meinte, daß er das gewiß in bestimmter Absicht täte, und als ich das nicht glauben wollte, sagte er zu mir, ich sollte es doch mal probieren und dem Meister „Gute Nacht“ sagen. So tat ich denn auch, sagte mit schönstem Dank „Gute Nacht“ und wollte mich still entfernen. Aber der Meister hielt meine Hand fest und sagte mit lauter Stimme: „Ja, mein lieber junger Freund, das war ein sehr anstrengender Tag mit den langen Proben, und Sie und wir alle müssen Kräfte sammeln für die kommende Zeit, leben Sie wohl, Gute Nacht, Gute Nacht.“ Alles war aufmerksam geworden und erhob sich, und in wenigen Minuten war Richard Wagner allein.

Durch Sparen zum Eigenheim

Die nachfolgenden Ausführungen gingen uns von einem unserer Mitarbeiter zu, der als begeisterter „Bausparer“ jetzt sein Eigenheim baut. Sie werden in Anbetracht der immer noch herrschenden Wohnungsnot und dem Drang nach ruhigem Wohnen auf eigener Scholle sicher viele unserer Leser interessieren.

Die Schriftleitung.

Seit zwei Jahren macht die Wüstenroter Bausparkasse zur Erstellung von Eigenheimen viel von sich reden und hat erregtes Für und Wider in der Öffentlichkeit ausgelöst, bis die Württembergische Regierung, das Reichsarbeitsministerium und die Deutsche Reichsbank durch Verleihung des Depot- und Depositenrechts ihre Gemeinnützigkeit und die Verläßlichkeit ihrer Geschäftsgebarung anerkannten. Sie hat sich als Teilproblem zur Behebung der deutschen Wohnungs- und zur Besserung der hygienischen, biologischen und kulturellen deutschen Lebensverhältnisse die Finanzierung von Eigenheimen gestellt. Es ist ihr durch einen scharfdurchdachten Geschäftsplan, durch nachweisliche Gemeinnützigkeit und durch die Form der Auszahlung, Verzinsung, Tilgung und Sicherstellung gelungen, binnen knapper drei Jahre eine vertrauensvolle Gefolgschaft von einigen 30000 Bausparern zu gewinnen, die sich auf das Reich und Österreich verteilen. Sie vermochte bisher an nahezu 2000 Bausparer die beträchtliche Summe von sofort greifbaren 31,5 Millionen Reichsmark zu verteilen. Die Bedingungen zur Erlangung eines Bausparbriefes fordern: Ratenweise, pünktliche Einzahlungen auf die Bausumme, die nur für Bau oder Kauf eines Eigenheims oder Ablösung teuerer Hypotheken hergegeben wird. Es müssen mindestens 16,66 Prozent der abgeschlossenen Bausumme selbst geleistet werden, und die Raten müssen wenigstens ein Jahr lang den zeitlich und geldlich voranliegenden, in Gruppen zusammengefaßten Bausparern gedient haben. Natürlich richtet sich die Zeit der Auszahlung je nach der Höhe der Sparraten. Die langfristigen, also kleinsten Sparer (jährlich zwei Prozent der Gesamtsumme) kommen aber dabei immer noch früher zur Auszahlung als anderswo, weil das Unternehmen kein Gewinngeschäft ist und als Beitrag zu den Verwaltungskosten während der Sparzeit nur einmalig ein Prozent der Gesamtsumme, also bei 15000 Mark Abschluß 150 Mark, erhebt. Unter Umständen bekommt der Bausparer schon nach $1^1/_2$ bis 2 Jahren Einzahlungszeit die Bausumme zur Errichtung oder zum Kauf eines Eigenheims. Die verbleibende Restsumme ist mit 4 oder 5 v. H. je nach Wahl des Tarifs mit kurzfristiger oder längerer Tilgungszeit zu verzinsen. Sie wird als Hypothek unkündbar eingetragen, nach ihrer Tilgung ist der Bausparer schuldenfreier Besitzer seines Eigenheimes. So hat jeder Sparwillige, der gern sein eigenes Dach überm Haupt haben und darin seine Familie sorglos und gesundheitlich gut untergebracht sehen möchte, die Möglichkeit, nach seinem Können und Wünschen sich in aller Ruhe mit kleinsten, aber regelmäßigen Einlagen aus dem Wohnungselend und dem ewigen Mietwesen zu befreien. Im ganzen leistet der Bausparer in seinem Eigenheim an Zins und Tilgung etwa das Gleiche oder weniger, was er sonst an Miete für eine gleichartige Wohnung zahlen würde. Dabei hat er so ein freies Eigenheim. Nach gleichlanger Mietsperiode hat er nichts und kann obendrein noch gekündigt werden.

Man kann die Bausparkasse zu Wüstenrot, einem aufblühenden Luftkurort im Oberamt Heilbronn, heute zu den geldflüssigsten Instituten Deutschlands rechnen. Augenblicklich verfügt sie über einen sofort greifbaren, sicher angelegten Barbestand von zehn und einer halben Million Mark. Zu den Bausparern gehören alle Kreise der Bevölkerung, nicht wenige Arbeiter und kleine Handwerker oder Geschäftstreibende. Sie alle sind dem Gründer und als Erster Vorsitzender des Aufsichtsrates tätigen Georg Kropp dankbar und vertrauen der „Gemeinschaft der Freunde“, wie sie sich nennen. Durch eine Stiftung für kinderreiche Familien wird Bausparern mit einer zahlreichen Familie die schnellere Bereitstellung der Bausumme ermöglicht. Man wird dem gemeinnützigen und sorgfältig geleiteten Unternehmen in der Geschichte des deutschen Wohnwesens der Nachkriegszeit und bei der Mitarbeit an der kulturellen Hebung des deutschen Volkes seinen Platz schon jetzt zuerkennen müssen.

Hans Schoenfeld.







Die jetzigen Verwaltungsgebäude in Wüstenrot

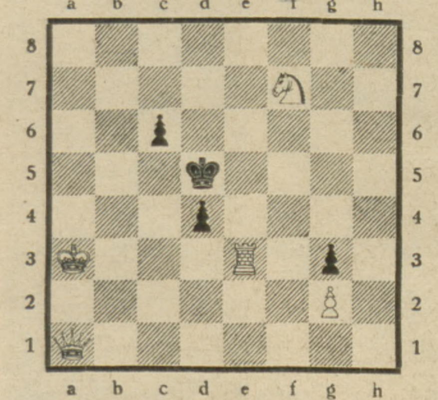
←← Bild links: Das Rathaus in Wüstenrot, in dem die „Gemeinschaft der Freunde“ anfänglich ihren Sitz hatte

Bild rechts: →→ Das mit Hilfe der Bausparkasse erbaute Eigenheim eines Landarbeiters

Bild unten: ↓ Die Eigenheime einer Bausparergruppe in Öhringen (Württemberg)

Schach.

Redigiert von Herm. Kuhlmann



Weiß zieht an und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Besuchskartenrätsel

Mie.

T. Notten
Breslau

Welchen militärischen Rang nimmt der Herr ein?

Silbenrätsel

K—e.

Aus den Silben: a—ab—am—an—as—aus—bi—brauch—bus—chau—che—deau—del—e—e—en—er—sam—fel—feu—fi—ga—gat—gi—go—gran—gu—ha—hieb—i—i—in—la—lan—lap—laut—le—lend—li—ma—ma—mus—mut—när—naf—ni—ni—ni—nieß—now—nung—ra—ra—re—rich—rie—ru—sa—sau—sauf—sel—si—span—sus—ta—the—thu—ti—tus—um—veau—waf sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Spruch von Hans v. Wolzogen ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Element, 2. Stadt in Dalmatien, 3. Ermüdung, 4. Liebhaber, 5. altes deutsches Herzogtum, 6. unwirklich, 7. Not, 8. Holzart, 9. Gotenkönig, 10. Versehen, 11. Gemüse, 12. süßes Gebäck, 13. student. Mensurausdruck, 14. Trunkenbold, 15. Tugend, 16. Stadt a. d. Havel, 17. Segelsport, 18. Begeisterung, 19. ehrlos, 20. süße Schaumsauce, 21. röm. Kaiser, 22. Versfuß, 23. ital. Tonsetzer, 24. Besitzrecht, 25. sprachl. Vorgang, 26. Höhenstand, 27. feine Metallarbeit.

Magisches Quadrat

H. Sch.

Die Buchstaben: a—a—b—b—e—e—e—e—e—e—r—r—s—s—u—u sind in die 16 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Wild, 2. Verwandte, 3. biblischer Name, 4. drückende Empfindung.

Für Herz und Auge

Man liest so gern vom Einszwei
Aus längst vergang'nen Tagen,
Dem Lieb' zur Herzensdame
Ein Drei war, zu ertragen

Kampf, Streit, Not und Gefahr,
Bis sie sein eigen war.
Das Ganze leuchtet in Garten und Feld
Als stolze Blume, die jedem gefällt.

Bth.

Wie man es machen muß

Ein Talg, als Kerze einst benutzt
Und an der Spitze stark verputzt,
Den steckte ich in aller Ruhe
Von oben her in meine Schuhe:
Und huld'ge nun mit diesem Worte
Dem allerschönsten Wintersporte.

P. Kl.

Natürlich

Es wird behängt, gezupft, gespitzt.
An jedem stets es doppelt sitzt.
Und alles ist in ihm vertreten,
So Pauke, Trommel wie Trompeten!
Es hat sogar ein Labyrinth
Selbst bei dem allerkleinsten Kind!
Zuweilen klingt's, auch hat's ein Loch.
Man leiht es und behält es doch.

M. K.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Gargantua, 2. Eleve, 3. Sempach, 4. Erfurt, 5. Tosti, 6. Zeisig, 7. Irokese, 8. Silber, 9. Tahiti, 10. Moses, 11. Asiat, 12. Eduard, 13. Chianti, 14. Telegraphie, 15. Iwein, 16. Grodno, 17. Mitternacht: „Gesetz ist mächtig, mächtiger ist die Not.“

Literarisches Versteckrätsel: Stella, Hamlet, Kameraden, Faust, Othello.

Sprichworträtsel: „Die Gegensätze ziehen sich an.“

Zahlenrätsel: Rembrandt, Ernte, Marne, Barbara, Raabe, Araber, Narbe, Dante, Tante.

Besuchskartenrätsel: Rosenkavalier.

Magisches Quadrat: 1. Plasma, 2. Legion, 3. Agenda, 4. Singen, 5. Modena, 6. Ananas.

Hervorragende Werke vergangenen Kunstgewerbes

in hannoverschem Privatbesitz

Sonderbeitrag mit eigenen Aufnahmen von Hans Pusen

Abgesehen von den in öffentlichen Museen und Sammlungen befindlichen Stücken wird ein gut Teil der kunstgewerblichen Erzeugnisse früherer Jahrhunderte in privatem Besitz verborgen bleiben, um dort in kleinerem Kreise mit der besonderen Liebe des ahnenbewußten Nachfahren oder des eifrigen Sammlers umhegt zu werden. Um so dankbarer wird die Allgemeinheit sein, von diesem kaum geahnten Reichtum einmal ein Bild zu bekommen — durch eine Ausstellung, wie sie dank dem Entgegenkommen weiterer Kreise aus Stadt und Land Hannover und unter der sachverständigen Beratung von Dr. Küthmann, Direktor des Kestnermuseums, jetzt in Hannover entstanden ist. Hannoverscher Uradel wie der Baron von Hodenberg ist mit dabei, und ebenso haben alte Bürgerfamilien, wie die Vogel-Mertens, ihre Kostbarkeiten hergegeben.





„Frühling und Sommer“, farbig bemalte Porzellanfiguren aus der Manufaktur Limbach i. Thür. (aus 1780)

← Bild links: Eine alte Fürstenberger Potpourri-Vase, um 1770 entstanden



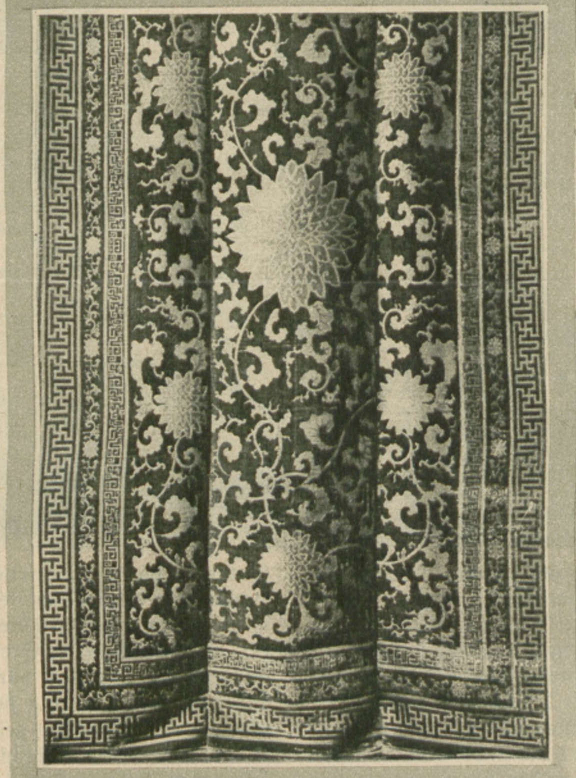
Eine durch Gitterwerk und Wappen reich verzierte Bowle aus der Manufaktur Hann. Münden, die bis 1850 bestand

Überraschend ist die Fülle der zusammengekommenen Kunstwerke. Es herrscht vor allem das 18. Jahrhundert, und hier wiederum das Porzellan und die durch Karl I., Herzog von Braunschweig, im Jahre 1753 zu Schloß Fürstenberg an der Weser gegründete heimische Porzellanmanufaktur. Eine wundervolle Potpourrivase aus dem Beginn jener Blütezeit, die nach dem Siebenjährigen Krieg durch den Bergrat Kaulitz und den Hüttenraiter (Oberbeamter) Kohl um das Jahr 1770 in Fürstenberg eingeleitet wurde, gibt einen guten Begriff von dem errungenen Fortschritt: von der technischen Verfeinerung der Masse und der Glasur — die sich übrigens ebenso durch die Verwendung des schwierigen Grüns wie durch die glatte Form ausdrückt — und von der Hinzuziehung selbständiger Künstler als Buntmaler.

Aus einer kleineren Manufaktur, der im Jahre 1850 eingegangenen zu Hann. Münden, stammt eine unter der Glasur in Blau gemalte Bowle, durch Gitterwerk und Wappen reich verziert. Und ebenso zierliche wie köstliche Stücke sind die aus der schon bekannteren Porzellanmanufaktur zu Limbach in Thüringen hervorgegangenen „Frühling“ und „Sommer“. Während die dort nach Art der Berliner und Gothaer geschaffenen, lebendgroßen Puttenszenen des öfteren bei aller glänzenden Übermalung die plastische Durchbildung vermissen lassen, sind gerade diese kleinen Kostümfiguren einfach hervorragend in der glücklichen Wiedergabe des Thüringer Kleinstädters.

Unter den vielen Silberarbeiten fällt der schöngetriebene für unsere Verhältnisse übergroße Salzstreuer aus der Zeit des Barock auf; der silberne Leuchter, bestechend durch seine Form und Linienführung, ist wie für unsere Zeit geschaffen, wo der milde Kerzenschein doppelt beglückend erscheint. — An Schmuck für die Dame ist eine überreiche Auswahl vorhanden: hier ein wertvoller Haarkamm mit goldener Brücke und einer Flucht von Perlen; dort eine Amethystbrosche mit hängendem Tropfen, reich in Gold mit weißer Emaillemalerei gefaßt.

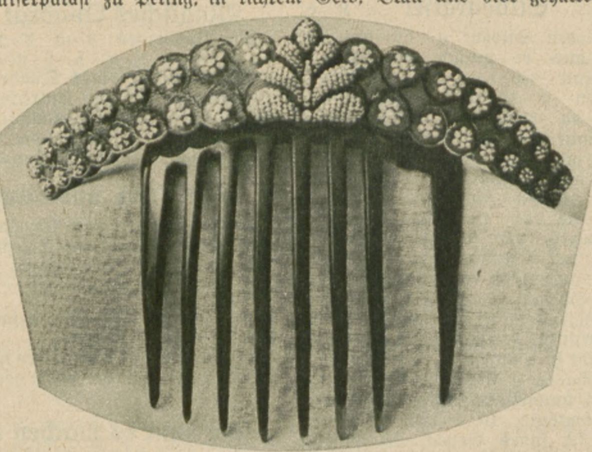
Ein überaus seltenes und kostbares Stück ist noch ausgestellt: ein chinesischer Seidenteppich, leuchtend in lichtem Gelb und Blau und Rot, — einst ein Schmuckwerk des Kaiserpalastes zu Peking.



Ein kostbarer chinesischer Seidenteppich aus dem alten Kaiserpalast zu Peking, in lichtem Gelb, Blau und Rot gehalten



Ein silberner Salzstreuer, eine gute Barockarbeit



Haarschmuck; die Brücke aus Gold ist reich mit Perlen besetzt. (18. Jahrh.)



Silberner Leuchter (Ende des 18. Jahrh. entstanden)

W-N Kupfertiefdruck der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann, Berlin-Schlachtensee 1928—6